Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfir. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 183 | **Mittwoch, den 6. August 1924** | **52. Jahrgang.**

Die Deutschen in London.

(W) Infolge der gestrigen Ankunft der deutschen Delegierten herrschte am Vormittag in Downingstreet lebhaftes Treiben. Große Menschenmengen standen an den Zugängen zum Foreign office, wurden aber durch Polizeiketten und berittene Polizei zurückgedrängt. Das Gebäude des Foreign office war von Journalisten aller Nationalitäten und zahlreichen Photographen umlagert. Als erster traf der italienische Minister De Stefani mit seiner Delegation ein, ihm folgte ein langer Zug von Automobilen mit den verschiedenen Sachverständigen. Die deutsche Delegation traf in zwei Abteilungen ein. Reichskanzler Marx, Außenminister Stresemann und Minister Luther kamen zusammen an und betraten ruhig, fast ohne bemerkt zu werden, das Foreign office. Herriot erschien Punkt 12 Uhr. Er sah ernst aus und stürzte in das Gebäude, ohne sich photographieren zu lassen.

Die 1. Konferenz mit den deutschen Vertretern

mit einer kurzen Ansprache durch Macdonald eröffnet, der die deutschen Vertreter willkommen hieß, die nach London gekommen seien, um über die Mittel zu verhandeln, die den Sachverständigenbericht in Kraft setzen sollen. Er hob hervor, daß die Verantwortlichkeiten, die der Dawesplan auferlege, angenommen werden sollten, nicht nur weil es nötig sei, sondern weil der allgemeine Wunsch bestehe, daß ein ernster und ehrenhafter Versuch gemacht würde, die Verpflichtungen zu erfüllen, die durch Unterschriften gedeckt seien und daß nach Verhandlungen, in denen jede Partei gehört worden sei, neue Unterschriften erfolgen müßten. Die Alliierten hätten den Wunsch der deutschen Regierung, gewisse Vereinbarungen, die zwischen ihnen zustande gekommen seien, mitzuteilen und sie wünschten insoweit als hier eine Zustimmung der deutschen Regierung erfolge, mit den Deutschen Verhandlungen zu pflegen. Macdonald erklärte weiter, daß die Arbeiten der Konferenz durch die Erörterung des Dawesplanes begrenzt würden und drückte die Hoffnung aus, daß der Geist der Zusammenarbeit eine baldige Vereinbarung ermöglichen würde, deren Folgen von Vorteil für die friedlichen Beziehungen zwischen den europäischen Mächten wäre.

Reichskanzler Marx sprach in seiner kurzen Erwiderung namens der deutschen Delegation den Dank für die freundlichen Worte aus, durch die sie begrüßt worden seien und bemerkte, daß die bevorstehenden Aufgaben von entscheidender und geschichtlicher Bedeutung seien. Die deutsche Delegation sei überzeugt, daß das Schicksal Deutschlands und Europas von der Lösung jener Aufgabe abhänge und daß dieses nur im Geiste friedlicher Vereinbarung und unbedingter Aufrichtigkeit geschehen könne. In diesem Geiste wolle die deutsche Delegation verhandeln. Die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens sei eine Lebensfrage für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten der Völker. Die deutsche Delegation sehe in dem Sachverständigenplan die Methode, die das deutsche Volk zur Freiheit und zum Frieden führen könnte. Sobald die notwendigen Bedingungen für eine wirtschaftliche Tätigkeit wiederhergestellt worden sind, würde sich das deutsche Volk mit ganzer Kraft der Ausführung seiner von ihm verlangten schweren Verpflichtungen widmen. Der Reichskanzler bestätigte die Erklärung der deutschen Regierung, daß der Dawesplan als geeignete Grundlage für die Lösung der Reparationsfrage betrachtet werde und fügte hinzu, daß in Erwartung einer Vereinbarung während der Konferenz seine Regierung damit einverstanden sei, die Gesetzentwürfe, die durch das Organisationskomitee vorbereitet seien, fertiggestellt würden auf Grund der Bestimmungen des Dawesplanes.

Die Ueberreichung der Schriftstücke.

(W) Nach der Antwort des Reichskanzlers übergab Macdonald als Präsident der Konferenz den deutschen Delegierten die von der Konferenz vorbereiteten Schriftstücke zur Kenntnisnahme. Er drückte die Hoffnung aus, daß es bald nötig sein werde, eine neue Vollsitzung einzuberufen. Der Reichskanzler erklärte dahin wirken zu wollen, um die Arbeit nach Möglichkeit zu fördern. Die Sitzung dauerte etwas über ½ Stunde. Alle Reden wurden ins deutsche, englische und französische übersetzt. Der Reichskanzler gab die Erklärung in deutscher Sprache ab. Es fand eine Zusammenkunft des Rates der Sieben statt. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß heute wieder eine Vollsitzung abgehalten wird und hofft, daß die deutsche Delegation inzwischen das Vorstadium der von der Alliierten ausgearbeiteten Schriftstücke, wenn nicht gar eine Prüfung der Einzelheiten beendet haben wird.

Dem Vertreter Reuters erklärte Reichskanzler Marx: Wir kommen mit dem aufrichtigen Wunsche hierher dabei zu helfen, die beste Methode zu finden um den Dawesbericht unverändert und im Geiste seiner Verfasser in Wirksamkeit zu setzen. Wir beabsichtigen unser Teil beizutragen zu einer loyalen Erfüllung der Bedingungen des Berichtes. Wir zweifeln nicht, daß wir den gleichen Geist in London vorherrschen finden werden und wenn daß der Fall ist so kann man sicher annehmen, daß eine Verständigung bald erfolgen wird.

Gegensätzliche Ansichten.

(W) Daily Chronicle schreibt, die Franzosen hielten weiterhin aufrecht, daß sie das Recht hätten, im Falle eines Verzuges eine separate Aktion zu unternehmen. Die britische Regierung stellt weiterhin dieses Recht in Abrede. Sie sei der Ansicht, daß eine Sonderaktion ebenso wie das Ruhrunternehmen ein Bruch des Versailler Vertrages darstelle. Die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges in der Zukunft würde, wenn der Dawesplan angenommen werde, demnach im besonderen Maße von dem guten Willen Deutschlands abhängen.

Eine bedeutsame Unterhausdebatte zur Londoner Konferenz.

(W) Im englischen Unterhaus wurde gestern von Regierungsseite zunächst mitgeteilt, daß Macdonald Mittwoch eine ausführliche Erklärung über die englisch-russischen Verhandlungen abgeben werde. Desgleichen hofft Kolonialsekretär Thomas bei Einbringung des Vertagungsantrages am Donnerstag eine Erklärung über die irische Grenzfrage abgeben zu können. — Bei der Erörterung der Reparationsfrage hielt

Lloyd George

eine längere Rede, in der er einige Fragen an Macdonald richtete und u. a. ausführte: Die Räumung des Ruhrgebietes sei eine Frage von erstklassiger Bedeutung, die Deutschland mehr bewege, als irgend etwas anderes. Macdonald vertrete die Ansicht, die seiner Meinung nach von jedermann des Unterhauses geteilt werde, daß nämlich die Invasion des Ruhrgebietes ein ungesetzlicher Akt gegen nationale Rechte gewesen ist. Die Verlängerung der Ruhrbesetzung um zwei Jahre wäre eine sehr ernste Angelegenheit. Lloyd George verlangte deshalb Mitteilung bezüglich der Räumung des Kölner Gebiets durch die britischen Truppen, da die im Versailler Vertrag vorgesehenen fünf Jahre im kommenden Januar zu Ende gehen. Dieser sehr wichtige Punkt bilde eine Garantie für die britische Aufrichtigkeit in der Durchführung des Friedensvertrages. Man könne Deutschland gegenüber nicht auf jeder ihm auferlegten Verpflichtung bestehen und immer dann ablehnen, wenn irgend etwas für Deutschland in der Frage günstig sei, das sei ein unmöglicher Zustand. Die Erklärung, daß die Räumungsfrist noch nicht zu laufen begonnen hätte, sei nichts anderes, als sich dieser Verpflichtung in einer nicht strikt ehrhaften Weise zu entziehen. Das Haus müsse wissen, nicht nur, ob man Köln räumen werde, sondern auch, ob eine andere Macht ihre Truppen dorthin senden werde, wie das bei der amerikanischen Besetzungszone geschehen sei. Angesichts des freundlichen Verhältnisses zwischen den britischen Truppen und der Zivilbevölkerung in Köln würde ein solches Vorgehen nicht nur eine Verwickelung hervorrufen, sondern das gesamte Werk Macdonalds gefährden. Lloyd George verlangt daher von Macdonald Mitteilungen über die Stellung der englischen Regierung hinsichtlich der Räumung des Ruhrgebietes und der Räumung des Kölner Gebietes. Er betonte dann den vitalen Unterschied zwischen „vorsätzlicher Verzug", von dem im Versailler Vertrag gesprochen werde, und den Ausdruck „Verzug", wie er im Bericht der Kommission gebraucht werde. Er wolle wissen, weshalb von dem im Versailler Vertrag gebrauchten Ausdruck „vorsätzlicher Verzug" abgewichen worden sei. In Versailles sei man übereingekommen, daß Sanktionen gegen Deutschland nur im Falle eines vorsätzlichen Verzuges angewandt werden sollten. Er würde gern wissen, ob die zu ernennenden Kommissionen über die Frage des Verzuges oder eines vorsätzlichen Verzuges entscheiden sollen, ferner, ob Deutschland, wenn es in Verzug geraten ist, sich an eine der neuen Kommissionen oder an die Reparationskommission wenden müsse.

Die Anwesenheit eines Amerikaners als volles Mitglied in der Reparationskommission würde, so fuhr Lloyd George fort, einen entscheidenden Unterschied bedeuten, weil dann Frankreich, Belgien und Italien wüßten, daß, wenn sie eine starke Aktion unternehmen, sie die beiden größten Mächte der Welt gegen sich haben würden, ferner sei von vitaler Bedeutung, daß es klar verstanden werde, daß keine Macht Separataktionen gegen Deutschland unternehmen könne, wenn diese Aktion die englische und die amerikanische Regierung der Gelegenheit beraube, die sie sicher haben müßten um so mehr eine Entscheidung des Dawesberichtes selbst bezüglich der einzutreffenden Annuitäten von neuem zu erlassen. Niemand könne heute sagen, wie viel Deutschland in 4 oder 5 Jahren zahlen könne. Keine einzelne Macht darf in der Lage sein von sich heraus einen Krieg zu erklären. Er hoffe, daß Macdonald mit klaren Worten versichern werde, daß die Alliierten zusammen handeln müssen und daß im Falle von Meinungsverschiedenheiten die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts oder des Völkerbundes oder einer anderen Autorität eingeholt werden müsse. Er freue sich, daß der Premierminister Deutschland zur Teilnahme an der Londoner Konferenz eingeladen habe, was seinerzeit in Versailles unmöglich gewesen sei. Zweifellos werde man die Deutschen erkennen lassen, daß es sich um eine wirkliche Konferenz, nicht um ein Diktat handele. Es beständen freilich gewisse grundlegende Schwierigkeiten und man dürfe nicht vergessen, daß Frankreich sein Budget jährlich mit hunderten von Millionen belasten muß, um den von Deutschland zugefügten Schaden wieder gut zu machen. Der große Schritt in der Richtung des Friedens werde, so schloß Lloyd George nicht nur in Großbritannien, sondern in der ganzen Welt freudig begrüßt.

Macdonald erwiderte

in seiner Rede u. a., er müsse als Vorsitzender der Konferenz mit größter Anstrengung darüber wachen, daß sich die Erörterungen nicht von dem eigentlichen Problem der Anwendung des Dawesberichtes entfernen. Für die britische Regierung handele es sich darum, ob sie die durch den Dawesbericht in allen seinen Fehlern und zweifelhaften Bestimmungen gebotene Gelegenheit zur Eröffnung eines neuen Kapitels in der Geschichte der Beziehungen der Völker ergreifen wolle. Nach einer dahingehenden Erklärung habe sie es streng unterlassen, sich zu irgend welchen Einzelheiten des Dawesberichtes zu verpflichten. Macdonald fragte, ob man etwa den Dawesbericht streichen und zu dem Zustand nach dem 10. 1. 23 zurückkehren solle. Diese Verantwortung könne er nicht auf sich nehmen. Unter dem Beifall der Arbeiterpartei und der Liberalen fuhr er dann fort, die Konferenz sei heute wieder in Anwesenheit der deutschen Vertreter zusammengetreten, denen alle Beschlüsse ohne jede Einschränkung überreicht worden seien. Sie seien aufgefordert worden, alle Punkte bekanntzugeben, zu denen sie Erläuterungen wünschten oder betreffend derer sie Sicherheit haben wollten. Er habe das Empfinden, daß keine Frage ernster Natur aufgeworfen würde, die für das Parlament unannehmbar wäre und daß das Haus infolgedessen in Ferien gehen könne. Macdonald versicherte, daß er nicht einwilligen würde, daß ein britischer Soldat auch nur eine Minute länger in Köln verbleiben werde, als es notwendig sei, um die England durch den Versailler Vertrag auferlegten Bedingungen zu erfüllen. Er habe die leise Hoffnung, daß man vielleicht vor Abschluß dieser Woche genau sehen werde, wie die Aussichten der Konferenz seien. Sollte irgend eine ernste Gefahr entstanden sein, werde er das Parlament zu Rate ziehen. Nach seiner Ansicht werde eine solche Lage nicht entstehen. Auch habe er keineswegs den Eindruck, daß die Konferenz fehlschlagen werde. Was nun die wirtschaftliche und fiskalische Räumung des Ruhrgebiets anlange, so sei diese vollkommen endgültig. Der von Kennern der Verwaltung des Ruhrgebiets und Deutschland entworfenen Vereinbarung sei von den Franzosen und Belgiern sowie der ganzen Konferenz zugestimmt worden. Was die militärische Räumung des Ruhrgebietes betrifft, so hätten die Sachverständigen dazu keine Stellung genommen, weil diese nicht innerhalb ihrer Befugnisse liege. Sie hätten aber die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß auf die Schaffung der wirtschaftlichen und fiskalischen Einheit die militärische Besetzung einen Einfluß haben könnte. Das sei nicht vergessen worden und die französische Regierung habe vollkommen klar gemacht, daß sie zu keinem militärischen oder politischen Zweck ins Ruhrgebiet gegangen ist, sondern lediglich, weil Deutschland in Verzug geraten sei. Frankreich sehe in dem Dawesbericht eine neue Methode zur Erhaltung von Reparationen und nehme ihn deshalb an. Er, Macdonald, glaube nicht, daß trotz der Irreführung der französischen öffentlichen Meinung seitens gewisser Zeitungen sie gegenüber den Verpflichtungen blind sei, die ihr jetzt durch die Erklärung ihrer eigenen Regierungen auferlegt worden sind. Eine endgültige Regelung sei jedoch erst nach Beratung mit dem deutschen Vertreter möglich. Was die Kölner Frage betrifft, so glaube er, daß es besser wäre, vorsichtig zu sein. Die Frage der britischen Besetzung Kölns sei nicht mit der Frage der französischen Besetzung des Ruhrgebietes zu verbinden. Er frage deshalb, ob Lloyd George vollkommen sicher sei, daß die legale Auslegung der die Kölner Besetzung betreffenden Klauseln so einfach sei, wie er heute anzunehmen scheine. Er, Macdonald, sage nicht, welche Ansicht er vertrete. Um zu zeigen, daß das Problem der Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen und daß eine Aktion ihrem Gedanken nicht fernliege, frage er, ob man in dieser Hinsicht ganz sicher sei. Könne Deutschland beispielsweise 4½ Jahre lang sich als unredlich erweisen und dann 6 Monate lang als redlich, und sei dann die britische Besetzung beendet? Und wenn England Köln räume, wer rücke dann an seine Stelle? Müsse dann England seine Truppen in einen anderen Teil des besetzten Gebietes überführen, das tatsächlich ein unteilbares Ganzes darstelle. Alle diese Fragen müssen, so setzte Macdonald hinzu, sorgfältig erwogen werden und er sage das ohne Vorbehalt.

Abbruch der englisch-russischen Konferenz.

Eine Londoner Meldung vom Montag wollte wissen, daß die englisch-russischen Verhandlungen zu einem wirtschaftlichen und finanziellen Abkommen geführt hätten, wonach Rußland die Verpflichtung übernimmt, 23 Millionen Pfund Sterling von den 160 Millionen zu zahlen, die es England schuldet. Macdonald sollte Herriot bereits von dem erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen Mitteilung gemacht haben. Dieser Optimismus hat sich indessen nicht bestätigt. Eine am Dienstag in London ausgegebene amtliche Mitteilung besagt.

„Nachdem die Ausschüsse der englisch-russischen Konferenz den ganzen Sonnabend und Sonntag getagt hatten, erfolgte am Montag nachmittag eine Vollsitzung, die bis 7,15 Uhr Dienstag früh andauerte. Da die russische Abordnung außerstande war, die Abänderungsanträge und Bedingungen hinsichtlich des Artikels 14 des Vertragsentwurfs anzunehmen, kam keine Einigung zustande und die Verhandlungen werden abgebrochen. Irgendein Abkommen wird nicht unterzeichnet werden."

Das Scheitern der Verhandlungen ist darauf zurückzuführen, daß man sich auf der Konferenz über die von England verlangte Bezahlung der russischen Vorkriegsschulden an englische Privatgläubiger und die Sicherstellung dieser Bezahlung nicht einigen konnte.

Russische Banden überfallen eine polnische Grenzstadt.

(W) Die polnische Telegraphenagentur berichtet: Montag früh haben etwa 100 Banditen die russische Grenze überschritten, das polnische Grenzstädtchen Stopey überfallen und das Stadthaus und die Post beraubt und demoliert. Während des Ueberfalles sind mehrere Personen ums Leben gekommen. Einige wurden verwundet. Die Behörden haben eine energische Untersuchung eingeleitet, um die Art und den Charakter des Ueberfalles festzustellen.

Zu dem Bandenüberfall auf die polnische Stadt Stopey bei Wilna wird noch gemeldet, daß die Banditen, nachdem sie die Stadt vollständig ausgeplündert hatten, die Flucht in Richtung auf die russische Grenze ergriffen. Sie wurden von polnischer Kavallerie verfolgt. In der Nähe der Grenze kam es zu einem Gefecht, wobei ein Bandit gefangen genommen, 1 Maschinengewehr und eine Anzahl Gewehre von den polnischen Soldaten erbeutet wurden. Ein Teil der Bande entkam über die Grenze. Die polnischen Soldaten wurden von den russischen Grenzposten beschossen. Der gefangene Bandit gab an, daß die Freischarler auf russischen Boden organisiert worden seien. Ein polnischer Ministerrat ist zusammenberufen worden, der diplomatische Schritte Polens bei Rußland vorbereiten soll.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 6. Aug. (Verschiedenes.) Die Reichsregierung hat nach Zustimmung des Reichsrats die in der **Verordnung über Handelsbeschränkungen** vom 13. Juli 1923 (R.-G.-Bl. I S. 706) enthaltenen Bestimmungen über Handelserlaubnis und Ankaufserlaubnis durch Verordnung vom 26. Juni 1924 — veröffentlicht im R.-G.-Bl. I S. 661) mit Wirkung vom 1. Juli 1924 aufgehoben und gleichzeitig bestimmt, daß mit den aufgehobenen Vorschriften auch die Bestimmungen außer Kraft treten, die auf Grund dieser Vorschriften erlassen worden sind. Hierdurch ist in Interessentenkreisen vielfach Unklarheit entstanden. So wird in den Händlerkreisen vielfach die Auffassung vertreten, daß beim Aufkauf von Waren keinerlei Erlaubnis mehr erforderlich sei. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß, wenn auch die besondere Erlaubnis für den Handel mit Lebens- und Futtermitteln sowie die Ankaufserlaubnis für Kartoffeln, Butter und Käse durch obige Verordnung in Wegfall gekommen ist, nach wie vor die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung über die Verpflichtung zum Besitz einer Legitimationskarte oder eines Wandergewerbescheines beim Aufsuchen von Warenbestellungen oder Aufkauf oder Feilbieten von Waren außerhalb des Gemeindebezirks maßgebend sind. Ferner ist die Verordnung über den Verkehr mit Vieh und Fleisch ebenfalls in Kraft geblieben.

(Die Ernteschätzung in Preußen.) Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht auf Grund des Saatenstandsberichts von Anfang Juli nachstehende Ernteschätzung für Preußen: Winterroggen etwa 75 Prozent der vorjährigen Ernte; die Ernte an Winterweizen dürfte höchstens 1/5 geringer ausfallen als die vorjährige Ernte. An Sommerweizen würde etwa 5 Prozent weniger als im Vorjahre geerntet werden. Sommerroggen ebenfalls etwa 5 Prozent weniger als im Vorjahre. Alles in allem würde ein Ausfall von wenig mehr als 20 v. H. der vorjährigen Brotgetreideernte zu erwarten sein, im Vergleich also zu der recht guten Ernte von 1923 noch ein ganz leidliches Ergebnis, aber nur unter der Voraussetzung einer normalen Entwicklung des Wetters, im besonderen während der Erntezeit.

(2615 deutsche Firmen unter Geschäftsaufsicht.) Nach Feststellungen des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels stieg die Zahl der unter Geschäftsaufsicht stehenden deutschen Firmen in den letzten Tagen um weitere 479. Die Gesamtzahl der nunmehr unter Geschäftsaufsicht stehenden Firmen wird vom Zentralverband auf 2615 angegeben.

(Das Handwerk zur Steuerreform.) Auf der Tagung der westdeutschen Handwerkskammern in Detmold am 25. Juli wurden die Forderungen des Handwerks an eine Steuerreform programmatisch festgelegt. Insbesondere wurden gefordert: 1. eine Vereinfachung des Steuersystems, die jedem Steuerpflichtigen einen klaren Ueberblick über die Höhe und Wirkungen der ihn belastenden Steuern gibt und auf diese Weise eine gesunde Preisberechnung ermöglicht; 2. eine gerechtere Verteilung der Steuern unter den einzelnen Berufsständen, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Mittelstand unter der Inflation wie kein anderer Berufsstand gelitten hat; 3 eine Verminderung der Steuerzahlstellen, damit die Gesamtbelastung des Einzelnen sichtbar wird; 4. Beseitigung aller Steuern, die nicht ergiebig sind, d. h. deren Eingänge die Verwaltungskosten nicht erheblich übersteigen; 5. daß bis zur Neuregelung des Steuersystems den Anträgen auf Steueraufschub und Steuernachlaß aus den Kreisen des Mittelstandes weitgehend entsprochen wird und daß die Finanzämter angewiesen werden, in den Fällen der tatsächlichen Unmöglichkeit der Steuerleistung von der Anwendung des Steuerzinsgesetzes abzusehen.

(Deutscher Malertag.) Vom 31. Juli bis 4. August fand in Hannover der 11. deutsche Malertag statt. Gleichzeitig hielt der niedersächsische Malerbund seinen diesjährigen Bundestag in Hannover ab. Mit diesen Tagungen verbunden war eine Ausstellung. Hier ist zum ersten Male der Grundsatz durchgeführt, nur rein handwerkliche Erzeugnisse zur Ausstellung zu bringen.

(Sonderzüge zum Sängerfest in Hannover.) Mit Rücksicht auf den zu erwartenden gewaltigen Zustrom zum Bundes-Sängerfest in Hannover wird die Reichsbahndirektion 99 Sonderzüge nach und von Hannover fahren lassen, und zwar am 22. und in der Nacht zum 23. August. Die Züge werden in der Zeit von 6.30 Uhr morgens bis 4.20 Uhr nachmittags am 23. August in Hannover einlaufen. Es fährt u. a. ein Sonderzug von Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Dortmund und Hagen. Die Sonderzüge zur Hinfahrt nach Hannover gelten als Sammelzüge, die nicht nur von den Ausgangspunkten, sondern auch von Zwischenstationen Festbesucher aufnehmen.

S **Hamm, 6. Aug. (Stadtverordnetensitzung.)** Eingangs der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden verschiedene Stadtverordnete und Stadträte in ihr Amt eingeführt und durch den Oberbürgermeister Schlichter verpflichtet. — Nach Abnahme der Jahresrechnungen des Unterstützungsamtes für das Jahr 1923/24 erteilte Versammlung den Rendanten Entlastung. — Von den Verhandlungen über die unvermuteten und regelmäßigen Prüfungen der städtischen Kassen im Jahre 1923 nahm das Kollegium Kenntnis, unter Ablehnung eines nicht angebrachten Mißtrauensantrages der Kommunisten. — Der Garantieleistung der Stadt zur Deckung der Unkosten für monatlich vier Vorstellungen des Westfälischen Städtebundtheaters in der Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 1. April 1925 stimmt das Kollegium zu. Angeregt wird die Veranstaltung von Volks- und Schülervorstellungen zu ermäßigten Preisen. — Als Vertreter für den 6. Deutschen Städtetag in Hannover wählt Versammlung den Stadtv.-Vors. Gockel oder dessen Stellvertreter. — Weiter beschließt Versammlung die Schaffung einer Filter-Anlage für das Stadtbad zum Preise von 21 000 Mk. — Eine rege Aussprache zeitigt der Umbau der alten Post am Markt zu einem städtischen Verwaltungsgebäude. Nach Ablehnung eines Vertagungsantrages erklärte sich die Stadtverordnetenversammlung mit dem Umbau zum Rathaus als Provisorium einverstanden und setzte die Summe von 3000.— Mk. fest, die für ein Preisausschreiben betr. Entwürfe zur Fassade dieses Gebäudes verwandt werden sollen.

** **Schwerte, 5. Aug. Eine Kundgebung der Zentrumsjugend** des Wahlkreises Dortmund-Hörde fand Sonntag auf dem „Freischütz" statt. Stadtrat Dr. Kaiser aus Dortmund eröffnete die Kundgebung und begrüßte besonders den ehemaligen Reichskanzler Dr. Wirth, den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, Essen, den Reichstagsabgeordneten Schulze-Gahmen und Frau Reichstagsabgeordnete Neuhaus, Dortmund. Dr. Wirth hielt alsdann eine sehr eindrucksvolle Rede. Er führte u. a. aus, daß seine etwas späte Rückkehr zum politischen Leben nicht etwa müde Resistenz gewesen wäre und daß seine Rückkehr Kampf für das deutsche Volk und seine sozialen Errungenschaften bedeute. Er lobte auch den Schmuck des Freischützsaales in schwarz-rot-goldenen Farben, als ein Zeichen dafür, daß auch die Westfalen treu zur jungen deutschen Republik ständen. Darauf schilderte er die politischen Verhältnisse in Rußland, Italien, sowie des übrigen Auslandes und kam zum Schluß, daß nur dann Deutschland und letzten Endes die ganze Welt sich wieder erholen könnte, wenn jeder an seinem Platze in diesem Sinne seine Pflicht erfülle. Nicht Faszismus oder Kommunismus, überhaupt kein Radikalismus könne helfen, sondern der „Aufbau der Wirtschaft in christlichem Sinne". Wenn die kommenden Lohnverhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis für Arbeitnehmer und Arbeitgeber führten, dann könne auch Deutschland wieder an eine Gesundung denken.

Schwerte, 4. Aug. Beim Aufhängen von Gardinen stürzte die Gattin des Kaufmanns Schulze in der Hörderstraße von der Treppenleiter und erlitt außer Verletzungen an der Stirn einen Bruch des rechten Oberarmes.

Bürenbruch, 4. Aug. (Blitzschaden.) Am Sonnabend schlug der Blitz in die Besitzung des Fürsten von Bentheim, Tecklenburg und Rheda zu Hohenlimburg ein. Die Scheune und Stallungen brannten bis auf die Grundmauern nieder.

** **Hagen, 5. Aug. (Autounglück.)** Aus Meinerzhagen wird gemeldet: Das Auto des Fabrikanten Fuchs stürzte infolge Versagens der Steuerung die Böschung hinunter und überschlug sich. Die beiden Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Beckum, 5. Aug. (Tod durch Blutvergiftung.) Bei der Behandlung seiner Frau, die an giftiger Rose lebensgefährlich erkrankt war, zog sich der Arbeiter Klasberg eine Blutvergiftung zu. Trotz ärztlicher Hilfe ist Kl. bald nachher an Blutvergiftung gestorben.

** **Duisburg, 5. Aug. Prof. Dr. med. Ferdinand Schultze** aus Duisburg ist am Freitag abend im Alter von 65 Jahren nach kurzem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene galt in den medizinischen Kreisen Deutschlands für eine Autorität auf dem Gebiete der chirurgischen Orthopädie. Fast 34 Jahre war er als Chefarzt der chirurgischen Abteilung des St. Vinzenzhospitals tätig.

** **Köln, 5. Aug. Einen tollkühnen Ausbruch aus dem Rheinbacher Zuchthaus** unternahmen zwei zu längeren Strafen verurteilte Gefangene namens Montreal und Naumann. Auf unaufgeklärte Weise müssen sie in den Besitz einer Feile gelangt sein, womit sie das Fenster durchschnitten. Sie kletterten vom 3. Stock auf das Dach, ließen sich an dem Blitzableiter herunter und überkletterten dann noch schließlich eine Mauer. Da den Gefangenen nachts keine Kleider belassen werden, mußten sie die Flucht im Hemd antreten. Sie sind am andern Tage gesehen worden. Montreal ist ein gefährlicher Ein- und Ausbrecher, der noch vor kurzem wegen gemeinschaftlichen Ausbruchs Strafverlängerung erhielt. Man hat die Flüchtlinge noch nicht ermittelt.

Bonn, 5. Aug. (Festgenommene Bankflüchtlinge.) Wie die Blätter melden, wurden die Bankdirektoren de Jong und Briede aus Amsterdam, die vor etwa zehn Monaten der von ihnen geleiteten Amsterdamer Filiale eines Brüsseler Bankhauses 2 Millionen Gulden veruntreut hatten und flüchtig geworden waren, von der Bonner Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Sie hatten sich seit etwa acht Tagen in Bonn und Umgegend aufgehalten.

Der 27. Internationale Bergarbeiterkongreß.

wurde gestern in Prag in Anwesenheit von über 200 Delegierten eröffnet, welche folgende Staaten vertraten: Vereinigten Staaten von Nordamerika, Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Belgien, Tschechoslowakei, Jugoslavien, Holland, Oesterreich, Ungarn, Polen und Rumänien. An der Eröffnung des Kongresses nahmen auch zwei Minister teil und zwar der englische Minister Hodges und der tschechoslovakische Arbeitsminister Sirba. Zum Präsidenten des Kongresses wurde der englische Vertreter Smith gewählt. Als erster erstattete der Belgier De Latire ein Referat, das die Lohnfrage behandelt. Er stellte seine Ausführungen in einer Resolution zusammen, in der es heißt: Der Kongreß beschließt die Organisierung der gesetzlichen oder vertraglichen Festsetzung eines dauernd gültigen mit allen Unterhaltungskosten im Einklang stehenden Minimallohnes.

Das englisch-russische Abkommen

ist zustande gekommen. Es tritt an die Stelle des englisch-russischen Handelsvertrages vom März 1921 und hat hohe politische Bedeutung, und zwar größere als der frühere Handelsvertrag besaß. Macdonald wird den Abschluß dieses Vertrages im Unterhause bekannt geben. Es wird versichert, daß die Russen sich verpflichteten, 28 Millionen Pfund Sterling von den 160 Millionen zu bezahlen, welche England geschuldet werden.

Weitere Nachrichten.

— **Zum Mord Garcis.** Nach einer Meldung der Münchener Zeitung scheint nun endlich in die Angelegenheit des vor vier Jahren an dem unabhängigen Sozialisten Garcis ausgeführten Mordes Licht zu kommen. Das Ergebnis der polizeilichen Nachforschungen wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Untersuchungsrichter ist seit einer Woche mit der Vernehmung zahlreicher Zeugen beschäftigt.

— **Kampf mit Wilddieben.** Auf der Grenze des Tanner Waldreviers im Harz traf ein Förster auf mehrere Wilderer, die einen Hirsch ausweideten. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Der Förster schoß den einen Wilderer nieder, einen anderen verwundete er schwer. Die übrigen flüchteten. Der Tote ist ein 70jähriger Mann, der als Wilderer im Harz öfter eine Rolle spielte.

— **Vorübergehende Verhaftung Tollers.** Der Dichter Ernst Toller, der zur Vorbereitung der Kulturwoche des Arbeiterbildungsinstituts in Leipzig weilt, wurde gestern früh im Volkshause von zwei Kriminalbeamten der Fahndungsabteilung der Leipziger Polizei verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines Steckbriefes, der vor fünf Jahren gegen Toller erlassen wurde. Als weiterer Grund wurde angegeben, es liege eine Fahndungssache gegen einen gewissen Ritt-Toller aus Christiania vor. Der Polizeipräsident hat die Verhaftung sofort rückgängig gemacht.

— **Raubmörder ermittelt.** Am 24. Juli war auf der Landstraße zwischen Kraiburg und Mühldorf in Niederbayern der 14jährige Realschüler Fritz Drehtinger von zwei jungen Burschen überfallen und durch mehrere Stiche in das Herz getötet und seines Fahrrads beraubt worden. Die Mörder, die man zunächst für Schüler oder Studenten gehalten hatte, sind nunmehr als der 24jährige Bäcker Franz Schneider aus Preisfeld bei Heidenfeld und des gleichaltrigen Mechanikers Otto Pöhl aus Linden bei Hannover festgestellt worden. Beide Täter sind ergriffen.

— **Selbstmord im Hotel.** In einer Pension in Danzig war ein Paar vermutlich aus Polen abgestiegen und hat sich unmittelbar nach seiner Ankunft vergiftet. Als die Tat entdeckt wurde, war der Mann tot, während die Frau noch lebend ins Krankenhaus gebracht werden konnte. Da alle Papiere vernichtet waren, konnten die Persönlichkeiten noch nicht festgestellt werden.

— **Selbstmord wegen einer Rüge.** Ein 12 Jahre alter Realgymnasiast aus Mannheim hatte sich in der Schule eine Rüge zugezogen. Aus diesem Grunde schoß er sich eine Kugel in den Kopf. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins Krankenhaus überführt.

— **Ein Mord.** Vor einer Woche wurde mit einer schweren Kopfverletzung im Schloßpark von Babelsberg bei Potsdam ein noch unbekannter junger Mann aufgefunden. Alle Anzeichen sprachen zunächst für einen Selbstmord. Die Obduktion der Leiche hat jedoch ergeben, daß der Mann durch einen Kopfschuß getötet worden ist, den er sich nicht selbst beigebracht haben kann. Es liegt unzweifelhaft ein Mord vor. Ueber die Persönlichkeit des Ermordeten und über den Täter konnte bisher von der Polizei noch nichts ermittelt werden.

— **Der Tod in den Lüften.** Gestern nachmittag stürzte in Hannover über der Eilenriede in der Nähe der Hohenzollernstraße beim Abwerfen von Flugblättern ein Eindecker ab. Der Führer erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

— **Vermischtes.** Auf dem Müggelsee bei Berlin schlug ein mit zwei Herren und einer Dame besetztes Boot um. Bei der herrschenden Dunkelheit war eine Rettungsaktion seitens des Dampfers unmöglich, so daß die drei Personen wahrscheinlich ertrunken sind. — In einem Neubau einer Stoffdruckerei in Lörrach stürzte eine Betondecke ein und begrub sieben Arbeiter unter den Trümmern. Von den schwerverletzten Arbeitern befindet sich einer in Lebensgefahr. — Das einem Gutsbesitzer aus Gerdauen gehörende Automobil fuhr in den Pregel. Während sich die im Wagen befindlichen älteren Personen noch retten konnten, konnten zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, nur als Leiche geborgen werden. — In Mellrichstadt fuhr ein Sonderzug auf die für den Zug bestimmte Vorspann-Lokomotive auf. 17 Personen sind leicht verletzt worden. — Das Flugzeug der amerikanischen Weltflieger ist in der Nähe der Insel Farö niedergegangen und so schwer beschädigt daß die Fortsetzung des Fluges ausgeschlossen ist.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Am vergangenen Sonntag fand auf Anregung der Regierung eine Ehrung unserer im Kriege gefallenen Helden statt. Die Kriegervereine durften sich aber nicht im geschlossenen Zuge zu den zu diesem Zweck veranstalteten Gottesdiensten begeben. Welch ein schmachvolles Zeichen unserer inneren Lage! Auf der einen Seite regt die Regierung selbst die Ehrung der Kriegsopfer an und auf der anderen Seite beschneidet sie die dazu nötigen Veranstaltungen, aus Furcht vor den — Franzosen? Nein, aus Furcht vor einem Teil des eigenen Volkes! Sollte die Regierung nicht statt dessen diesem Volksteil sagen: „Es sind ja doch auch Eure Toten! Tretet doch nicht zurück, wenn es gilt, die zu ehren, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben!" Vaterland? Hoho, Vaterland! Wir haben kein Vaterland! hör' ichs tausendstimmig rufen. Wir sind international eingestellt und bleiben international eingestellt" — ja, selbst dann, wenn die fremden Nationen hohnlachend auf Eurem Leibe herumtrampeln. O, du armes deutsches Volk! Mich wundert's nur, daß der Franzose offenbar immer noch Angst vor dir hat. Das hat er ja gar nicht nötig. Wir sind ja eine „internationale Nation", verstehen es z. B. sehr wohl, wenn die Franzosen ihre gefallenen Krieger ehren, aber wenn man das bei uns tut, möchten wir mit dem Knüppel dreinschlagen.

Germanus.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 6. Aug. Die Sängervereinigung Kamen veranstaltet am Sonntag, den 10. August, nachmittags 5 Uhr, in den Gartenanlagen der Wirtschaft Klosterkötter, Heerenerstraße, einen Liederabend, verbunden mit Sommerausflug der passiven Mitglieder. Der Verein wird eine Anzahl alter und neuer Volkslieder zum Vortrag bringen, außerdem ist für musikalische Unterhaltung gesorgt. Mit einem Gelegenheitstanz schließt der Abend. Alle Freunde und Gönner der Sängervereinigung werden schon jetzt auf diese Veranstaltung hingewiesen. Näheres wird noch durch die Kamener Zeitung bekannt gegeben.



Es ist diesseits bekannt geworden, daß in den letzten Tagen durch Hausierer in der Stadt sogen. **Sparapparate** zum Einbauen in Gaskochern zu einem enorm hohen Preise angeboten und auch bereits an vielen Stellen verkauft worden sind.

Wir stellen hiermit fest, daß der Verkäufer von uns nicht beauftragt, daß wir die Apparate nicht empfehlen können und empfehlen, sofern fachmännischer Rat bei einschlägigen Geschäften oder von uns nicht eingeholt worden ist, Vorsicht beim Einkauf derartiger Fabrikate.

In Fachkreisen ist der hier in Frage kommende Apparat, sofern es sich um etwas Neues handeln soll, noch völlig unbekannt und auch noch nicht erprobt.

Kamen, den 4. August 1924.

2174 **Städt. Betriebswerke, Kamen.**

Keine Wanze mehr!!

Nur mit Istra-Wanzentinktur zu erzielen. Erfolg verblüffend. Nur zu haben in der 2117

Löwen-Drogerie Willy Klinkmann



Drogerie Jacobi. Drogerie Klinkmann. 1547

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von 1969
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Für sofort ein ordentliches, zuverlässiges, älteres
Mädchen
welches Liebe zu Kindern hat, für kleinen Haushalt gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitg. 2179

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

1 Bettstelle mit Matratze
und ein kleines
Einmachfaß
zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 2177

Ein Zimmer
zu mieten gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitg. 2181

Möbl.
Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitg. 2180

Suche per sofort ein tüchtiges
Lehrmädchen.
Kolonialwaren-Geschäft
Rudolf Saarbeck,
Rottstraße 7. 2182

Suche für sofort ein ordentliches 2178
Mädchen.
Frau Otto Bonhoff
Kamen, Unnaerstr. 158.

Tüchtiges 2183
Mädchen
für sofort gesucht, nicht unter 18 Jahren.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

1924. Nr. 183.

Die Störungen beim Abend-Rundfunkempfang im Sommer.

(Den nachstehenden Artikel haben wir mit frdl. Erlaubnis des Verlages August Scherl Berlin der „Woche“ entnommen): Die Rundfunkkonzerte bereiten an den Sommerabenden wenig Freude. Kaum hat man den Apparat eingeschaltet, hört man im Lautsprecher, knarrende, zischende und brodelnde Geräusche, die in unregelmäßigen Zwischenräumen aufeinanderfolgen und manchmal, wenn Gewitter nahen, zu einer Symphonie krachender Schläge anwachsen. War das Nachmittagskonzert noch beinahe ungestört, so schlagen die Störkobolde das Abendkonzert fast völlig tot. Jeder Funkteilnehmer wird sich schon die Frage nach den Gründen dieser Störungen gestellt haben.

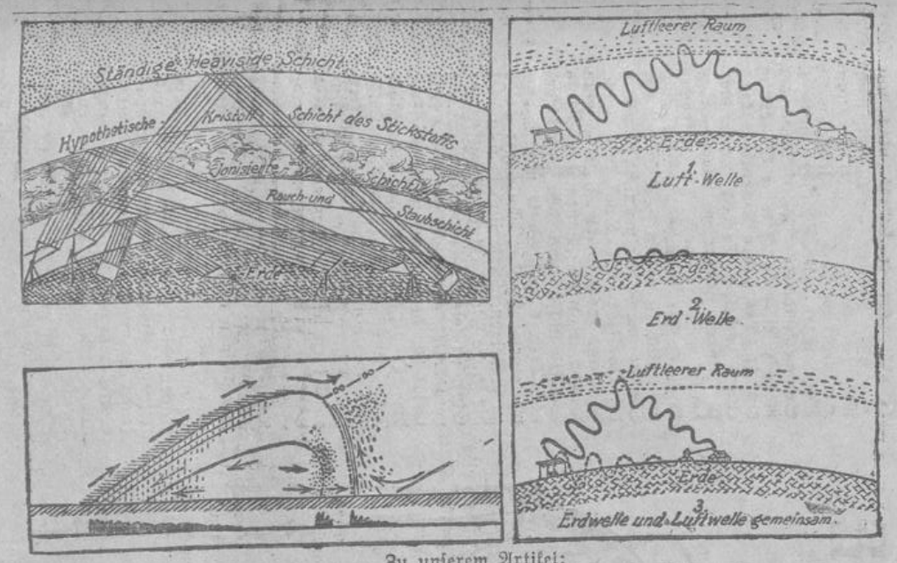
In der Antenne fließt ein dauernder Vertikalstrom, der durch die natürlichen Spannungsunterschiede verschiedener Luftschichten bedingt ist. Dieser „Ruhestrom“ ändert natürlich seine Stärke, wenn die Luftladungen schwanken. Im Sommer wird die Luft durch die Sonnenbestrahlung um so kräftiger ionisiert, d. h. elektrisch geladen, je heller die Sonne scheint. Bilden die durch Ionisation hervorgerufenen elektrisch geladenen atmosphärischen Gasräume in Höhen von 100 Kilometer über der Erde schon eine dauernde Spiegelschicht für elektrische Wellen, so wandern an Sommerabenden die von der Sonne befreiten Ionen, zu Ionenbänken vereint, bis in geringe Höhen herunter und teilen ihre Ladung der Antenne mit. Solange diese elektrischen Vagabunden still stehen, stören sie den Empfang kaum, sondern brechen lediglich teilweise unsere Kurzwellen. Sobald aber die Temperatur der Atmosphäre fällt — also die Sonne untergeht — beginnt der Entionisierungsprozeß, die Ionenbänke werden auseinandergerissen, steigen nach oben, werden neutralisiert usw. Diese atom-elektrischen Bewegungen lösen im Radioapparat Geräusche aus, da die dadurch immer wieder aufgeladene Antenne sich über den Apparat zur Erde ausgleicht.

Die zweite Ursache des abendlichen Störungsmaximums bildet die in den unteren Schichten der Atmosphäre angesammelte Reibungselektrizität. Bekanntlich vollzieht sich an Sommerabenden bei Einbruch der Dämmerung ein sehr rascher Ausgleich zwischen ausgedehnten Warm- und Kaltluftschichten. (Abendliche Abkühlung ist meist mit leichten Winden verknüpft.) An den sogenannten Auf- und Abgleitflächen dieser Luftschichten verschiedener Temperatur und Dichte bildet sich nun, wie bei jedem Reibungsvorgang, statische Elektrizität aus, die wieder um so abwechslungsreichere Störungen im Rundfunkempfänger hervorruft, je impulsiver und umfangreicher die sich bewegenden Luftmassen aneinanderreiben und je stärker die Temperaturdifferenzen werden. Es ist ganz natürlich, daß diese Störungen abends am stärksten sind — gerade zur Zeit der Dämmerung, und um so kräftiger auftreten, je heißer der Tag war.

Zu dieser Störgruppe gesellt sich in der Großstadt noch eine weitere: Das ist die Neigung der Luft über dem Weichbild der Stadt von Rauch, Staub und Gasen. Alle diese festen und gasförmigen Fremdkörper in der Luft über dem Häusermeer stehen tagsüber wie ein riesiger Blauspiegel still. Sobald sich aber die kalten Luftmassen, Nebel usw., die bei der Dämmerung aus den Kanälen und Seen aufsteigen, über den Erdboden erheben, drücken sie die verunreinigten Luftmassen auseinander und nach oben, wodurch natürlich riesige Mengen von Reibungselektrizität entstehen, die dem Großstadtbewohner noch besondere abendliche Rundfunkstörungen mitbringen.

Zum Ueberfluß fällt nun aber gerade diese Zeit der größten Störungen mit der Zeit mannigfaltigster Ausbreitungshemmnisse für die Rundfunkerwelle selbst zusammen: d. h., die tägliche Empfangslautstärke erreicht zur Zeit der größten Störungen gerade ihren tiefsten Punkt. Für lange Transatlantikwellen tritt bei uns das tägliche Empfangsminimum bereits morgens 10 Uhr ein und ein zweites zwischen 3—6 Uhr nachmittags. Die Empfangslautstärke steigt beim Konzertempfang erst ein bis zwei Stunden nach Sonnenuntergang wieder steil an.

Diese täglichen Lautstärkeschwankungen betragen im Sommer bis zu 80 Prozent der gesamten Empfangsfeldstärke. Deshalb steht in der Juninummer aller amerikanischen Funkzeitschriften: Radiohörer verstärkt euren Empfang, der Sommer kommt! Kappelmeyer.



Zu unserem Artikel:
Die Störungen beim Abend-Rundfunkempfang im Sommer.

Erläuterung zu unseren Zeichnungen:

Oben links: Die Radiowellen steigen in der Atmosphäre bis zum Innenspiegel (200 km Höhe) hinauf. Dort werden sie reflektiert. Sie müssen jedoch bei ihrer Luftreise verschiedene Schichten passieren, wo sie Teilbrechungen, Beugungen und Reflektionen erfahren. Besonders zwischen 70 und 100 km Höhe bieten sich ihnen große Widerstände durch die dort stark ionisierte Wasserstoffatmosphäre.

Unten links: Eine warme Luftschicht schiebt sich nach oben, während ein kalter Luftstrom zur Erde gedrückt wird. Die dadurch entstehende Reibungselektrizität erzeugt eine längere abklingende Radiostörung, die links unten graphisch dargestellt ist. Die sehr steile Aufgleitfläche rechts verursacht eine kurze Krachstörung im Apparat.

Rechts: Die Radiowellen breiten sich ebenso durch die Atmosphäre wie durch die Erde fort. Manchmal ist die Erdwelle sogar stärker wie die Luftwelle, weshalb man oft mit Erdanschluß sehr gut hören kann.

#

Ein unbekanntes Scherzgedicht Friedrich Rückerts.

Herr H. Rückert in Frankfurt a. M. schreibt uns: Dem Dichter, der seinem kleinen Schwesterlein die fünf Märlein zum Einschläfern gesungen, der das Lied von den grünen Sommervögeln und noch viele andere den deutschen Kindern geschenkt, der seine eignen Kindheitserlebnisse auf dem Lande als Dorfamtmannssohn so frisch und voll Neckerei erzählt hat, ihm mußte auch das junge Glück der ersten Vaterfreude Veranlassung zu scherzhaften Versen geben. In dem ungeordneten Nachlaß seiner unvermählt gebliebenen Tochter Marie Rückert habe ich nachfolgendes Gedichtchen gefunden, das sein ältestes Söhnchen Heinrich (das später einmal als Professor der Geschichte und Germanistik eine Zierde der Universität Breslau bilden sollte) in seinem ersten Lebensjahre in Neuseß seiner Großmutter zu ihrem Geburtstag am 31. August 1823 mit einem Strauß dunkelroter Nelken überreicht hat. Wenn der fröhliche Scherz auch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, so darf er heute doch zur Beleuchtung des häuslichen Behagens und des jungen Familienglücks des Dichters bekannt werden. Einen gewissen biographischen Wert hat die Veröffentlichung sicherlich. Das Gedichtchen lautet:

Von dem ganzen A—Be—Ce
Kam bis diese Stunde
Weiter als ein Te—te—te
Nicht aus meinem Munde.

Te—te—te zu heißen, muß
Alles sich bequemen;
Aller Sprachen Ueberfluß
Kann ein Laut beschämen.

Te—te—te heißt, was mich freut,
Spielwerk oder Futter,
Te—te—te mein Vater heut,
Morgen meine Mutter.

An dem Tag der Großmama
Kann es doch bedeuten
Andres nicht, als was du ja
Hörst von allen Leuten.

Nimmt ihn an, den einzigen Laut
Deines jüngsten Kindes,
Und was Liebe still und traut
In ihm sagt, empfind' es!

Der in sich vereinigt hat
Aller Brüder Sprüche,
Wie der braunen Nelke Blatt
Alle Wohlgerüche.

Nicht aus eigenem Verstand
Hab' ich das gesprochen,
Doch mit meiner kleinen Hand
Selbst den Strauß gebrochen.

*

Nr. 183. 1924.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Es ist nichts so fein gesponnen . . . .

(Nachdruck verboten)

Original-Roman von Anna Forster.

3. Fortsetzung.

Annchen atmete erleichtert auf, als endlich die Frisur und der Anzug beendet waren. Die junge Dame sah in einem gestickten, weißen Morgengewand verführerisch schön aus. Das dunkelbraune Haar war hochaufgesteckt und mit silbernen Nadeln zusammengehalten. Als sie sich erhob, um auf die Veranda zu gehen, wo bei warmem Wetter das Frühstück eingenommen wurde, da glich das Zimmer einem Chaos. Die Schranktüren standen weit offen, mehrere Morgenkleider lagen auf dem Bett, die Schubfächer des eleganten, mit vielen Flakons und Döschen bestellten Toilettentisches, waren weit aufgezogen. Mit der ruhigen Sicherheit des an überlegtes Arbeiten gewohnten Menschen begab sich Annchen ans Werk, um das Schlafzimmer ihrer Herrin in Ordnung zu bringen. Sie hätte sich heute diese Mühe ruhig ersparen können, Denn als sie nachmittags, durch heftiges Klingeln herbeigerufen, wieder bei Fräulein Ria anklopfte und auf deren kurzes Herein das Zimmer betrat, da herrschte darin bereits wieder der schönste Wirrwarr. Ria hatte mehrere Kleider aus dem Schrank genommen und hielt eins nach dem andern an sich, vor dem großen Ankleidespiegel die Wirkung prüfend. Sie konnte sich mal wieder nicht entschließen.

„Zu welchem Kleid würden Sie mir raten,“ fragte sie endlich das junge Mädchen etwas freundlicheren Tones, als sie es bisher getan.

„Jede dieser Farben kleidet Sie, gnädiges Fräulein, ich finde aber dieses Rosa vielleicht am schönsten, es wirkt apart zu Ihrem dunklen Haar.“

Ria hielt das betreffende Gewand, ein poetisches Gebilde aus leichter Seide, an sich. Ja, dieses Mädchen schien gar keinen schlechten Geschmack zu besitzen, das Rosa war wirklich entzückend.

„Schön, nehmen wir das,“ sagte sie, „suchen Sie seidene Strümpfe dazu aus, sie müssen aber genau im Ton dazu passen, Halbschuhe in Rosa sind auch vorhanden. Als Schmuck das Platinkettchen mit der großen Perle. Aber erst noch frisieren, und zwar recht hoch den Knoten aufstecken, damit der Nacken ganz frei bleibt.“

Vom Glück.

Was braucht der Mensch, um glücklich zu sein?
Die Frage, was schließt sie für manchen nicht ein?

Zufriedenheit ist das vollkommenste Glück!
Vernunft nur allein schlägt hierzu die Brück'.

Erkenntnis, das vieles, was „Glück“ heißt,
nur Schein,
Lehrt, man braucht wenig, um glücklich zu sein!

Dem winket kein glücklicher Augenblick,
Der niemals trug bei zu anderer Glück.

Wer gern auf Erden will glücklich sein,
Muß haben im Herzen Sonnenschein.

Heinz Hof.

Annchen gab sich alle Mühe. Es gelang ihr, die Frisur so herzustellen, daß die junge Dame nach mehrmaligem, ungeduldigem Zusammenzucken, doch einigermaßen davon befriedigt war. Sie fand auch ziemlich rasch, trotz der in Rias Schubfächern herrschenden Unordnung, die passenden Strümpfe zu dem Kleid sowie die Schuhe. Als dann Fräulein Mollner fertig angezogen vor dem Spiegel stand, konnte sie mit dem Bild, das er zurückstrahlte, wohl zufrieden sein. Ihre Gestalt war von vollendetem Ebenmaß, und das reiche, kastanienbraune Haar sowie die strahlenden, dunklen Augen bildeten einen bezaubernden Kontrast zu ihrer sehr weißen Haut. Unwillkürlich hob sie den Kopf etwas höher — ja, sie war schön, Heinz würde es ihr auch wieder sagen, und er würde sie küssen, heiß und leidenschaftlich. Oh, sie sehnte sich nach seinen Küssen, denn eine ganze Woche hatte sie sie entbehrt. Und dabei waren sie doch erst seit einem Monat verlobt — — —.

„Anna, gehen Sie schnell hinunter in den Garten und holen Sie mir etwas Blühendes, das zu meinem Kleid paßt, am besten einen Blütenzweig in der gleichen Farbe. Eilen Sie sich aber!“

Das junge Mädchen ging, so schnell es ihr möglich war, über die Terrasse hinunter in den Garten. Sie erinnerte sich, heute vormittag, als sie dem Gärtner geholfen hatte, einige rosa blühende Büsche gesehen zu haben. In der Nähe einer Pforte, die anstoßend den Müllnerschen Garten mit dem herrlichen Park der daneben liegenden Besitzung verband. Rasch eilte sie den Weg entlang. Richtig, sie hatte sich den Platz gut gemerkt. Mit einer Gartenschere schnitt sie ein paar ihr für den Zweck geeignet erscheinende, blühende Zweige ab und hielt sie prüfend etwas höher.

In diesem Augenblick knarrte die Pforte hinter ihr. Ganz erschrocken fuhr Annchen herum. Sie wußte nicht, wie liebreizend sie aussah. Das schlichte schwarze Kleidchen, das sie trug, ließ ihren zarten, weißen Hals frei. Die Nachmittagssonne fiel voll auf ihr unbedecktes, blondes Haar und ließ es wie pures Gold aufleuchten. Groß und erstaunt hefteten sich die schönen, grauen Augen auf den durch die Pforte Eintretenden, der sie ebenso erstaunt ansah. Der junge Mann, eine hohe, schlanke Gestalt mit einem charaktervollen, sympathischen Gesicht, merkte, daß sie über sein plötzliches Er-

Schemen erschrocken war. Im stillen dachte er: „Hat Mia Besuch bekommen, vielleicht eine Pensionsfreundin?"

„Gnädiges Fräulein," sagte er, sich höflich verneigend, mit einem beruhigenden Lächeln. „Ich bin kein Dieb oder Räuber, wie mein heimliches Eindringen hier vermuten lassen könnte. Mein Name ist Heinz Degenfeld. Unser Park grenzt an den Mollnerschen Garten. Diese Pforte verbindet schon seit vielen Jahren die beiden Grundstücke."

Annchen hatte langsam die Augen gesenkt. Eine feine Röte stieg in ihr Antlitz und ließ es noch lieblicher erscheinen. Der junge Mann sah ihre Befangenheit, und um ihr darüber fortzuhelfen, fragte er:

„Gnädiges Fräulein sind zu Besuch hier?"

Da fand sie endlich Worte. Leise, aber mit fester Stimme antwortete sie:

„Nein, ich bin im Dienste von Frau Mollner, die mich seit meiner Kindheit auf dem Lande erziehen ließ und mich jetzt nach dem Tode meiner Pflegemutter hierher holte."

Betroffen sah er sie an. Wie war es möglich, daß ein einfaches Mädchen solch wunderzartes, feines Gesicht, solche Anmut in jeder Bewegung hatte! Nun, in seinen Augen blieb sie dieselbe, er gehörte nicht zu den Menschen, die nach Rang und Stand urteilen.

Er wollte noch ein paar höfliche Worte zu ihr sagen, damit sie nicht dachte, er ärgere sich, weil er sie als Dame angeredet. Doch er kam nicht dazu, denn durch den Garten tönte jetzt der Klang einer schrill rufenden Stimme:

„Anna, wo bleiben Sie denn? Ihre Bummelei ist ja gräßlich!"

Das junge Mädchen neigte leicht den Kopf gegen Heinz Degenfeld und flog dann mehr als sie ging den Hauptweg zurück. Gegen den weichen, süßen Ton der Stimme, die er eben vernommen, erklang das Organ Mias doppelt schrill und mißtönend. Und in der Ferne hörte er sie weiterschelten, sie schien ärgerlich zu sein.

Raschen Schrittes ging nun auch der junge Mann, nachdem er einen Augenblick wie mißbilligend den Kopf geschüttelt, den Hauptweg entlang dem Hause zu. Es dauerte nicht lange, so erklang wieder Fräulein Mias Stimme, aber diesmal in hellem Jubel: „Heinz," rief sie, und mit aufleuchtenden Augen eilte sie dem Näherkommenden entgegen. Leidenschaftlich schmiegte sie sich an seine Brust und ihre vollen, roten Lippen glühten durstig verlangend dem ersten Männerkuß entgegen.

„Mia, meine liebe Braut," sagte er herzlich. Er zog die schöne Gestalt fest an sich und küßte sie auf den Mund.

„Ich bin so glücklich, daß du früher kommst," flüsterte sie, und nach einer Weile, als er sie freigab und nun dicht neben ihr die breite Verandatreppe hinaufstieg, fügte sie hinzu:

„Nun fahren wir aber auch nach Wiesbaden, ja Heinz? Ich freue mich schon so darauf. Wanda Gerlach hat mir geschrieben, daß sie mit ihrem Bruder aus Frankfurt hinkommt. Heinz, Liebster, wir fahren hin?"

Der junge Mann überlegte einen Augenblick. Man sah deutlich, daß ihm nicht allzu viel an dieser Fahrt lag.

„Eigentlich verbietet es mir mein Zeitmangel, Mia, die Geschäfte verlangen gerade augenblicklich angestrengteste Arbeit — — —."

Sie unterbrach ihn mit leicht schmollender Miene:

„Ach, Heinz, du tust, als seist du irgend ein kleiner sorgenbeladener Kaufmann, nicht aber einer der reichsten Weingutsbesitzer des Rheinlandes. Deine Geschäfte gehen doch auch ohne dich."

„Das ist ein Irrtum von dir, liebe Mia," antwortete er ernst, „je größer das Besitztum, je ausgedehnter die Geschäfte, desto mehr Pflichten hat man, desto mehr wird man in Anspruch genommen. Doch ich will trotzdem deiner Bitte willfahren und die Autofahrt nach Wiesbaden mit dir machen, da dir so viel daran liegt."

„Fein, fein," rief sie, fröhlich in die Hände klatschend. Sie hatten nun die oberste Stufe erreicht und gingen durch die breiten, offenen Türen auf die Veranda, wo bereits der Teetisch zierlich gedeckt stand. Frau Mollner erhob sich aus einem der Korbsessel und begrüßte mit liebenswürdigen Worten den Verlobten ihrer Tochter.

„Tante Linchen wird gleich kommen," sagte der junge Weingutsbesitzer, eine Frage der Hausfrau mit diesen Worten erwidernd. „Ich selbst," hier stieg ein leichtes Rot in sein charaktervolles, brünettes Gesicht, „hatte es etwas eilig und wartete Tantchens Fertigsein nicht ab."

„Die Gute mußte wohl noch eigenhändig irgend etwas in Küche oder Keller besorgen," meinte Mia, wobei ein spöttischer Zug um ihren schönen Mund lag.

Heinz Degenfeld schien unangenehm berührt von diesen Worten. Er hing wie ein Sohn an dem alten Fräulein, einer Schwester seines verstorbenen Vaters, die ihm schon seit Jahren die Mutter ersetzte und treusorgend seinem Hauswesen vorstand. Es war ihm schmerzlich, daß seine Braut der Tante mit solchem Spott gegenüberstand. Und ebenso schmerzlich empfand er die Antipathie Tante Linchens gegen Mia.

Die junge Dame merkte wohl, daß sie ihn verletzt hatte. Klug lenkte sie ein und fing an, von einem anderen Thema zu sprechen, von dem sie wußte, daß es Heinz interessierte. Als ein paar Minuten später Tante Linchen, eine noch sehr frisch aussehende Sechzigerin, mit heiterem Gesicht und klugen, hellen Augen, auf die Veranda trat — sie hatte gleichfalls den nahen und bequemen Weg durch den Mollnerschen Garten gewählt, da gab sich Mia äußerst freundlich. Man nahm Platz an dem blumengeschmückten Tisch, und Frau Mollner klingelte nach dem Tee, den heute Annchen servieren sollte, weil Grete sich einen freien Nachmittag erbeten hatte.

(Forts. folgt.)



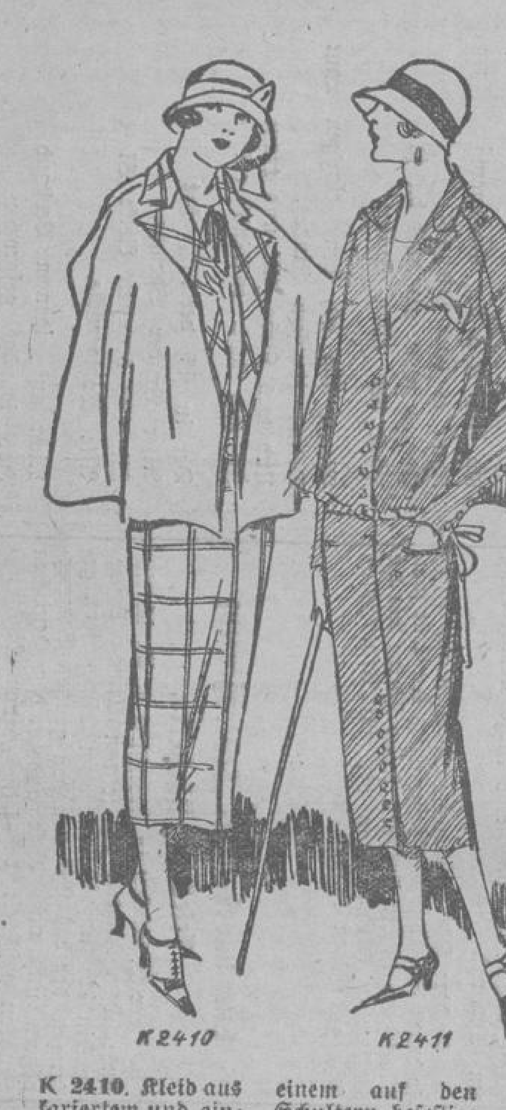
des Den[illegible] [illegible] Junge Reiches zur Totenehr[illegible] am 3. August.

40000 Sänger beim Deutschen Bundesfest in Hannover.

Zum Deutschen Sänger-Bundesfest, das bekanntlich Ende August in Hannover abgehalten wird, sind bisher von nicht weniger als 40 000 Sängern Anmeldungen eingegangen. Es ist also damit zu rechnen, daß Hannover in diesen Tagen eine ganz außerordentliche Umrahmung erhält, denn die eben genannten Ziffern können natürlich noch nicht endgültig sein. Es ist aber anzunehmen, daß alle deutschen Gaue ihre Vertreter zum Leinestrand entsenden werden. Da wird man neben den Niedersachsen und Norddeutschen Sachsen, Schwaben, Badener, Westfalen, Rheinländer, Berliner, Schlesier, Bayern, Thüringer, Hessen, Mecklenburger, Hanseaten, Oldenburger, Schleswig-Holsteiner, Ostpreußen, Pommern, Westpreußen, Danziger und Saarländer begrüßen können, zu denen dann noch die zahlreichen Auslanddeutschen treten, die sich bereits aus Oesterreich, Ungarn, der Tschecho-Slowakei, der Schweiz, Rumänien, aus dem Balkan, der Türkei, aus Amerika, England, aus den Nordländern, aus Rußland, Lettland, Finnland usw. angemeldet haben. Auch die beiden akademischen Sängerbünde, der Sondershausener Verband deutscher Studenten-Gesangvereine und der Weimarer CC. haben sich mit ihren Fahnen zur Teilnahme am Sängerfest angemeldet. Die Frage der Quartiere ist bereits in erfreulicher Weise durch Zurverfügungstellung von Privatunterkünften geregelt worden. Aber nicht allein Hannover, sondern auch die hannoversche Umgegend, wie Hildesheim und andre Orte, haben sich bereit erklärt, Sänger aufzunehmen. In Hildesheim allein werden 1500 Berliner Sänger untergebracht werden. Als Ehrengäste zum Deutschen Sänger-Bundesfest sind der Reichspräsident, der Reichskanzler, die Minister und die Regierungen der deutschen Staaten geladen worden, ferner Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Insgesamt sind außer den Begrüßungskonzerten und den Hauptaufführungen im hannoverschen Stadion 15 Sonderveranstaltungen in Aussicht genommen, in denen die größten deutschen Männergesangvereine sich in friedlichem Wettstreit messen werden. Eine Anzahl Ausflüge an die Wasserkante, nach Helgoland, zum Teutoburger Wald usw. sind ebenfalls vorgesehen. Am imposantesten wird zweifellos der Festzug werden, an dem sich 35 Musikkapellen beteiligen. Die Reihe der Teilnehmer wird folgende sein: Auslandvereine, Akademischer Sängerbund, Sondershäuser Verband, Sachsen, Baden, Mecklenburg, Thüringen, Oldenburg, Danzig, Akademischer Sängerbund, Weimarer CC, Oesterreich, Hansastädte, Vereinigte Männergesangvereine Hamburg-Altona, Bayern, Saargebiet, Württemberg, Preußen, darunter Rheinischer Sängerbund, Wiesbadener Sängervereinigung, Westfälischer Sängerbund, Hessen und Hannover.

30

FÜR KÜHLE TAGE IM SOMMER



K 2410 K 2411

K 2410. Kleid aus kariertem und einfarbigem Stoff in holzfarbenen Tönen, das durch ein kurzes Cape zu einem Straßenanzug vervollständigt wird. Bubenkragen und Ärmelaufschläge aus hellerem Georgettekrepp. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältl.

K 2411. Kleid aus Wollrips oder Bastseide in schlichter Kittelform mit Knopfschluß und einem auf den Schultern befestigten kleinen Cape, das auch abgenommen werden kann. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältl.

S 825. Straßenanzug aus gemustertem Wirkstoff. Der Rock ist einem kasackartigen Leibchen aus abstechendem Trikotstoff angefügt. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III mit Beschreibung erhältl.

K 2386. Schlupfkleid aus kariertem Wollstoff mit dazu passendem Cape. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältl.

M 676. Mantel aus Foulé, der für den unteren Ansatzteil, den Kragen und die unteren Ärmelteile zu nach innen gekehrten Biesen abgenäht ist. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältl.



K 2410 K 2411



S 825 K 2386 M 676

Der Sommer besteht nicht nur aus heißen Tagen. Zu leicht wird das vergessen, wenn die Sommergarderobe zusammengestellt wird. Was nützen die schönsten duftigen Sommerkleidchen, wenn auf der Reise z. B. plötzlich kühle Witterung einsetzt. Der ganze Aufenthalt kann einem verleidet werden, wenn man in dünnen Fähnchen friert. Also denke man ja auch an wärmere Sachen. Sie brauchen absolut nicht winterlich zu wirken. Die Stärke des Stoffes macht es ja nicht, sondern die Qualität. Ein Stoff kann leicht sein und doch warm halten, man denke nur an die schönen Foulé- und Wollripsstoffe, von den verschiedenen Trikots aus Wolle mit Baumwolle gemischt oder Wolle mit Seide zu schweigen. Diese sind ja nun mal die große Mode. Auch doppelseitiger Stoff in leichter Qualität wird viel verarbeitet, er ist das modernste Material für die reizenden Capekleider, die der gegebene Anzug für kühle Tage sind. Man kann die Kleidchen auch einzeln tragen, doch wirken sie natürlich mit der kleinen Umhülle wesentlich „angezogener". Das Cape ist in verschiedenen Variationen zu sehen. Es liegt entweder nur knapp über den Ärmeln, auf der Schulter durch Knöpfe gehalten, so daß man es leicht abnehmen kann oder fällt rund und etwas glockig geschnitten mit Revers oder Schalkragen bis zur Hüfthöhe, an die kleinen Umhänge der Schwesterntracht erinnernd. Zuweilen breitet es sich auch bis zur dreiviertel Länge aus, dann selbstverständlich entsprechend weit ausfallend. Ein etwas hochstehender Kragen gibt einem solchen Cape den eleganten Anstrich. Die Kleider, die dazu getragen werden, sind denkbar einfach, wenigstens im Schnitt. Sie fallen eng und gerade herab und wirken doch durch die Einzelheiten sehr verschieden. Das Kittelkleid wird mit kurzen oder langen Ärmeln gearbeitet, bei doppelseitigem Stoff mit sehr geschickter Benutzung der verschiedenen Seiten, die als Blenden und Besatz verwendet werden. Weiter ist die Kasack zu sehen, dem engen Rock aufgesetzt, der durch eine vorn eingelegte Falte die nötige Schrittweite erhält. Sehr schick ist auch das vorn durchgeknöpfte Mantelkleid mit kleinem Herrenreverskragen, Tascheneinschnitten und reichem Knopfschmuck, nicht zu vergessen dem Knopfloch, das die obligate Gardenie oder Kamelie schmückt, die nun mal zum Sommer 1924 gehört. Außer diesen Capekleidern ist das Wirkstoffkostüm in hoher Gunst. Es wird viel mit Gürteljacke ohne Verschluß gearbeitet, mit Taschen ausgestattet und hat den Gürtel in der Taille umgelegt, nicht mehr tiefer. Zuweilen wird der Rock durch eine einfarbige Trikotkasack zum Kleide ergänzt. Dann werden natürlich auch Kragen und Aufschläge einfarbig gewählt, um die Harmonie zu wahren. Mindestens so wichtig, als das wärmere Kostüm, ist der wärmende, elegante Mantel, der über den Nachmittagskleidern getragen wird. Er ist aus weißem Tuch oder aus schwarzer [illegible] glänzender [illegible] Beides ist letzter Schick: Schwarz-weiß die große Mode! In flache[illegible] Falten gelegte [illegible] weiten den sonst ganz knapp um die Figur der Trägerin gezogenen Mantel aus.

Anna K. Wedekind